

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Am nächsten Tage stellte die Bäuerin eben die Abendsuppe vom Herde weg, da sprang das Köserl herein, sah sie erst stumm an, dann faßte es nach ihrer Hand. „Komm mit“, bat es. Die Bäuerin zögerte. „Wohin denn? Mir tun ja gleich essen.“

„Nachher. Geh mit“, bat das Köserl. Und führte sie hinaus. Ueber die Halbe hin — dahin, wo es das Graberl hatte. Und da gab es jetzt noch ein zweites Hügerl. „Siehst, das hab' ich dir gemacht für dein Büaberl. Da drunter schläft's und da kannst beten — sonst hat's zeitlang um dich, weißt! Blümerl hab' ich auch drauf geben, die schönsten, die ich gefunden hab'.“

„Ja“, sagte die Bäuerin. „Ja.“ Tränen begannen von ihren Augen zu tropfen. Sie kniete hin und betete. Und es war ihr gerade so zu Mute, als schlief der Hansl da unten, ihr lieber Bub.

Dann gingen sie selbender nach Hause, das Kind und das ernste, wortkarge Weib. Auf halbem Wege stahl sich die Kindeshand in die andere, die Cindöderin fand das ganz in der Ordnung und hielt die kleinen Finger fest. So kamen sie daheim an und der Tobias sah die Hände, die einander gefaßt hielten. Er nickte dazu. — Als das Kind schon im Bette schlief, winkte die Bäuerin ihrem Mann. „Komm mit, Tobias.“ Ging hinaus und brach von dem Nelkenstock ein ganzes Büschlein Blüten und trug es hin zum Graberl, das ihrem Hansl galt. Dort legte sie die Blüten hin. „Schau, das Köserl

hat's gemacht, das Graberl, für unsern Hansl.“ Und leiser, langsam und mit ein ganz klein wenig Zärtlichkeit in der alten, müden, rauhen Stimme folgte es nach: „Das gut' Dirndl!“

Der Tobias griff das Wort auf. „Das gut' Dirndl, ja!“ sagte er. „Was meinst, wenn wir's für ganz bhaltten täten? Müßten uns halt denken, 's wär unser Entelkind, meinst net?“

Die Cindöderin besann sich ein wenig. „Wenn du's so willst. 's könnt recht sein. Denn da wär nachher eins da, für das man arbeiten könnt, dem einmal alles zukam.“

Der Tobias nickte. „Freili. Und da gehn wir halt nächstens in d' Stadt und machen's aus miteinander auf'm Gericht. Und morgen geh i auch zum Pfarrherrn und sag' ihm's: „Die Wag' gleicht sich aus, dei' Hälfte is nimmer die schwerere.“

Bewundert sah ihn sein Weib an. „Was meinst —?“

„Is ja gleich, ob du's weißt“, sagte er. „Der Pfarrherr und i wissen's schon.“

Dann standen sie noch eine Weile zusammen und sahen ins Land hin, das wieder mondbeglänzt dalag, nur nicht im Schnee, sondern in einem sommerlichen Prangen und Dufte. Und mitten darin stand das Häufel und sah ganz blank aus, als wär' es zufrieden, daß es einen Menschen da innen barg, dem es einmal zugehören sollte, wenn die Zwei, die da standen, einmal nicht mehr da waren. — —

Der Krankenwärter.

Von Friedrich Möllenhoff.

Eine dunkle Nacht. Es ging auf halb zehn Uhr. In dem großen, erst vor zwei Jahren eröffneten, im Pavillonssystem erbauten Krankenhaus an dem Rand der Hauptstadt wurde es still und erlosch Licht um Licht. Nur einzelne Fenster blieben die Nacht über erhellt.

Im Dienstzimmer der Aerzte der chirurgischen Abteilung saß der für diese Nacht diensttuende Assistent Dr. Robert Heiler. Wärter kamen und erstatteten Meldungen, ab und zu auch eine Krankenschwester; der

Fernsprecher, der mit allen Räumen der Abteilung in Verbindung stand, klingelte noch hin und wieder. Dr. Heiler gab die erforderlichen Weisungen und begab sich noch persönlich einige Male zu einem der Schwerkranken. Gegen zehn Uhr aber wurde es ruhiger und der Doktor hatte einige Stunden für sich.

Still war es im Zimmer, nur das leise Ticken des Regulators war hörbar, ab und zu ein Knistern und Knacken im Getöse. Der junge Arzt las in einem Buch und hatte es

sich so b
wurde die
Wärter k
mer. St

schäum
schaft i
Dr. He
im Ha
men.